

der Praxis diese Erscheinungen durcheinanderschlittern, kann die grundsätzliche Stellungnahme des Christentums nicht trüben.

K. Wiedenmann S. J.

Don Juan d'Austria und die Schlacht bei Lepanto. Von Felix Hartlaub. gr. 8^o (186 S.) Berlin 1940, Junker und Dünhaupt. Brosch. M 8.—

In Benutzung und Zusammenfassung der weitschichtigen Literatur sucht Hartlaub besonders den Anteil Don Juans an dem Geschehen bei Lepanto herauszuarbeiten. Seine breite Darstellung entfaltet zuerst die Verhältnisse der Liga, folgt dann den Operationen der Flotte bis zum Sieg und schließt mit einem Ausblick auf die Folgen der Schlacht. Wenn auch die auf dem Hintergrund der Ereignisse stehenden Gestalten Pius' V. und Philipps II. nicht in allem zutreffend gezeichnet sind, berührt es doch sehr freundlich, über die Tatsachen hinaus auch den Menschen Juan erkannt zu sehen. Sein Sieg wurde leider denn auch sein Schicksal; das macht Hartlaub wahrscheinlich.

H. Becher S. J.

Des Reiches Straße. Der Weg der deutschen Kultur vom Rhein nach Osten dargestellt auf der Strecke Frankfurt-Berlin. Von Edwin Redslob. 8^o (493 S., 193 Abb. u. 1 Karte.) Leipzig 1940, Philipp Reclam. Geb. M 12.50

Nachdem lange genug eine organische, auf der Zusammenschau von Natur- und Geistesentwicklung beruhende Geschichtsbetrachtung Wunschbild und Forderung geblieben war, scheint sie hier in einem geschlossenen Wurf Erfüllung geworden zu sein. Erleichtert ist der organische Zusammenbau dem Verfasser durch den Gegenstand selbst; die Dynamik der West-Ost-Querverbindung von Rhein-Main-Elbe, die „freie Straße“, „des Reiches Straße“, hat den Verfasser fast wie von selbst in die Einheit von Natur und Menschenwerk hineingezogen. Aus drei Dingen sehen wir die geistige Kraftdiagonale des werdenden Reiches sich aufbauen. Es ist die Paßwilligkeit der mitteldeutschen Landschaft zwischen den beiden Polen Elbe und Rhein, sodann das gewaltige Wachsen deutschen Kulturgeistes von Westen nach Osten, angefangen von der Westpforte Frankfurt a. M. über die Geistesstationen Fulda, Hersfeld, Wartburg, Erfurt, Weimar, Naumburg, Leipzig-Halle; drittens die Dynamik politischen Machtwillens, der in der West-Ost-Richtung seinen Höhepunkt erhält in Albrecht von Brandenburg und der schließlich den geschichtlichen Sieg heimträgt in der Ost-West-Richtung durch das Wachstum Preußens bis Frankfurt. So sehen wir in stellenweise dramatischem Auf und Ab des Reiches Straße sich zusammenbauen. — Leider scheinen noch gewisse Unausgeglichheiten des geschichtlichen Urteils in diesem Werke durch. Ob man wirklich ganz daran vorbeisehen kann, daß Wittenberg eben doch zunächst als geschichtsgesetzlicher Sprengkörper wirken mußte auf dieser bis dahin organisch wachsenden Einigungsstraße? Zu sehr vereinfacht und formelhaft wirkt so manche Gleichsetzung geschichtlicher Gestalten wie die Huttens und Walthers von der Vogelweide, oder wenn auf einer Linie erscheinen die „Gespräche der Unterweisung“ von Eckhart, die Tischgespräche Luthers und Goethes Gespräche mit Eckermann, oder wenn gar der Seelenführer Elisabeths von Thüringen sich stellen lassen muß neben den Hexenmeister Balthasar Voß! Auch möchten wir nicht Eckhart das gleiche Schwert

führen lassen mit Hutten gegen „scholastische Enge“, da doch die heutige Forschung zur Genüge dartut, daß Eckhart ohne tiefe Kenntnis gerade der Scholastik einfach nicht zu verstehen ist. Fast möchte man meinen, der Verfasser werde seinem eigenen Thema untreu mit der These, aus der thüringischen Landschaft hätte für das Reich gar so etwas werden können wie eine „Isle-de-France“, wenn gewisse Pläne Heinrichs IV. in Erfüllung gegangen wären.

H. Wiedenmann S. J.

Deutsche Geschichte in Ahnentafeln. Von Dr. Heinrich Banniza von Bazan und Dr. Richard Müller. Band I. 8^o (340 S.) Berlin 1939, Alfred Metzner. Geb. M 15.—

Der Titel des Werkes läßt nicht vermuten, daß seine Lektüre so anregend ist, daß man vor und zurück blättert und immer wieder vor neuen Überraschungen steht. Die Verfasser lassen uns einen neuen Blick in das Inwendige unserer deutschen, oft genug europäischen Geschichte tun, der uns ungeahnte Zusammenhänge erschließt, zuweilen vorgefaßte Trennungs- und Teilungsschemata als irrig erweist und vor allem die Starre der historischen Zeiteinteilung und Vorstellung auflockert. Es sind sehr übersichtlich und einprägsam in diesem Band die Ahnentafeln der großen Führer in Politik und Wehr zusammengestellt, jedoch so, daß ihre vielseitige Verflechtung in das Gefüge des Gesamtvolkes sichtbar wird. Knappe, aber gute Hinweise auf die Bedeutung einzelner Persönlichkeiten fehlen nicht. Ein vorläufiges Namenverzeichnis macht den ersten Band schon zum Nachschlagen geeignet. Weitere Bände über Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Technik sollen folgen. Man möchte wünschen, daß dabei auch die großen religiösen Persönlichkeiten unseres Volkes und ihre Verwurzelung in Sippe und Geschichte sichtbar gemacht würden.

H. Kreutz S. J.

Kirchliche Zustände und Schicksale des deutschen Katholizismus während des Dreißigjährigen Krieges nach den bischöflichen Romberichten. Von Prof. D. Dr. Josef Schmidlin. 8^o (94 S.) Freiburg 1940, Herder. Brosch. M 3.80

Die unsäglichen Leiden des Krieges, die fremden Bedrückungen, ansteckende Krankheiten zerstören in allen deutschen Sprengeln katholische Werke, die eben erst die Gegenreformation errichtet hatte. Die Verwilderung der Sitten, eine neue Welle von Reformationskämpfen durch die andersgläubigen Eroberer schaden überall. Aber wo Tatkraft und hingebender Eifer wirksam sind, heilen überraschend schnell auch die schwersten Wunden: das ist das Ergebnis der gedrängten Wiedergabe der Romberichte.

H. Becher S. J.

Deutsche Revolution 1806—1813. Von Erich Botzenhart. 8^o (34 S.) Hamburg 1940, Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M —.20

Die kleine Schrift stellt der französischen Revolution von 1789 die „deutsche Revolution“ von 1806—1813 gegenüber. Dort stürzt man auf Grund der Aufklärung die alten Verhältnisse um und schafft mit Hilfe des individualistischen, geschichtslosen Freiheits- und Gleichheitsbegriffs einen demokratischen Staat, dessen innern „erlösenden“ Geist die Jakobiner den rheinischen Landschaften aufzuzwingen versuchen und den auch Napo-

leon auf die deutschen „Satrapien“ ausdehnen will. In Deutschland kommen der Idealismus (Fichte) und die Romantik zum Volksbegriff; die großen politischen Romantiker, vor allem Stein, Gneisenau, Arndt usw., wollen Deutschland, der wahren Vergangenheit getreu, wiederherstellen. Neu ist, daß Botzenhart diese Bewegung Revolution nennt. Die Reformen Steins fußen auf alter deutscher Art. Auch wenn er die vielen kleinen Dynasten beseitigen wollte, konnte er sich auf die alten Verhältnisse berufen. Immer suchten die Führer der deutschen Bewegung ihre Ziele durch die gesetzmäßigen Stellen, zuletzt durch den Wiener Kongreß durchzusetzen, scheiterten freilich deshalb. So verschiebt sich der Sinngehalt des Wortes Revolution. Fruchtbare Ergänzung der manche neue Belege bringenden Arbeit könne die merkwürdige Tatsache liefern, daß die aufklärerische, allgemeinmenschliche französische Revolution gerade auch den französischen Nationalgedanken erweckte, in dem doch auch völkische Anschauungen vorhanden sind; Montesquieu hatte bekanntlich die wertvollsten Grundkräfte des französischen Geistes auf das Germanische zurückgeführt. H. Becher S. J.

BÄUERLICHES LEBEN

1. *Der Glaube des deutschen Bauerntums*. Band I: Bauerntum und Christentum. Eine weltanschauungskundliche und glaubensgeschichtliche Untersuchung von Herbert Grabert. 80 (457 S.) Stuttgart 1939, Georg Trunkenmüller. Brosch. M 9.60

2. *Deutsches Bauerntum zwischen Gestern und Morgen*. Von Josef Müller. (Schriften aus dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP bei der Gauleitung Mainfranken zum Dr.-Hellmuth-Plan, Beitrag 21). 80 (182 S.) Würzburg 1940, Stürtz. Kart. M 5.—

1. Die Absicht des Buches ist eine wissenschaftliche Untersuchung über den Glauben des Bauern. Unter Glauben werden die Kräfte verstanden, die das ganze Leben beherrschen und formen. Der Verfasser meint, Religion entspreche dem Bedürfnis von Menschen, deren angeborene Glaubenskräfte zur Lebensleistung nicht ausreichen, die also eine Krücke brauchen. Das bestimmt den Gang der Untersuchung. Sie zeigt den Bauern als den einer Religion und vor allem des Christentums unbedürftigen Menschen. Die systematische Zusammentragung der forschlichen Ergebnisse der Bauernkunde hat wohl keine Richtung und kein wichtigeres Buch übersehen. Bedenken bleiben bezüglich der Auswahl aus den einzelnen Werken und ihrer Auswertung. Außerdem bekommt diese Darstellung des Bäuerlichen etwas zu stark den Geschmack einer am Schreibtisch geleisteten Arbeit. Der Feststellung der tatsächlichen Unchristlichkeit des deutschen Bauerntums folgt die grundsätzliche Darstellung des Wesens des Christentums und seiner Gegensätzlichkeit zu deutscher Bauernart. Bei der Auswertung der pastoraltheologischen und religiös-völkischen Quellen schließt der Verfasser aus dem oft größeren Pessimismus protestantischer Arbeiten auf eine größere Ehrlichkeit und Sachlichkeit der protestantischen Zeugnisse. Wo katholische Arbeiten zu positiveren Ergebnissen kommen, werden sie als „Begriffsromantik“, „Propagandapolitik“, „Missionstaktik“ entwertet. Dabei berührt der Verfasser selbst die Möglichkeit, daß die größere Fremdheit zwischen dem bäuerlichen Menschen und der protestantischen Kirchlichkeit

aus der Neigung dieser Kirchlichkeit zum „reinen Wort“, zum „schulhaften Unterricht“, also aus dem Wegfall von Kult und Zeichen und konkreter Lebendigkeit zu erklären sei.

Läßt so die Zeichnung der konkreten Lage einige Bedenken unausgeräumt, so muß der Wesensdarstellung des Christentums widersprochen werden. Methode und Art der Darstellung werden der liberalsten protestantischen Theologie des letzten Jahrhunderts und der nivellierenden Religionsgeschichte entliehen. Es ist schon oft gesagt worden, daß sich auf diese Art nur ein paar periphere Erscheinungsformen des Christentums treffen lassen. Gewiß ist Christus Herz und Mitte unserer Religion, gewiß gehören Sünde, Buße, Gnade, Vergebung zu den wesentlichen Teilen der Botschaft, die im Auftrag Gottes zu verkünden ist. Aber ebenso gehört dazu die Botschaft vom allmächtigen Herrn und Schöpfer, von der Freiheit und schöpferischen Verantwortlichkeit des Menschen, von der Wertigkeit und Verpflichtungskraft der Naturordnung. Was Grabert als christliches Menschenbild darstellt, was er sagt von totaler Jenseitigkeit, Weltverdrossenheit, geistlichem Zorn, Vernichtungswillen usw. stimmt nicht. Jede mit dem Willen zur Sache durchgeblätterte katholische Dogmatik belehrt eines Besseren. Was das Bild des bäuerlichen Menschen, wie es Grabert zeichnet, angeht, so kann auch hier, bei aller Voraussetzung einer richtigen, nicht idealisierten Zeichnung, die behauptete Ausschließlichkeit nicht gefunden werden. Wer möchte ernsthaft festhalten, daß ein Menschentum, dessen Zielbild umschrieben ist durch die Wirklichkeiten Gott, Ordnung, Recht, Gerechtigkeit, Freiheit, Diesseitsstreben, Stolz, und Würde, Willen und Tatkraft, Härte und Strenge usw., daß ein solches Menschentum undchristlich sein müsse? Abgesehen von der Tatsache, daß noch manche Züge in dieses Gesicht des deutschen Bauern einzutragen wären, ist die Überzeugung gerechtfertigt, daß Menschen solcher Haltung zur christlichen Religion als der Ordnung Gottes leichter ein Verhältnis finden als Menschen, die die religiöse Frage nur als Bedürfnisfrage kennen, und nicht als Dienst, Gehorsam dem herrscherlichen Gott gegenüber.

2. Viel mehr Aufmerksamkeit beansprucht die Schrift von Josef Müller, der bereits durch frühere Veröffentlichungen seine Zuständigkeit erwiesen und über ausgedehnte persönliche Erfahrungsergebnisse verfügen kann. Es geht ihm um eine Rettung und Einfügung des Bauerntums in das wirtschaftliche und kulturelle Volksganze. Eine realistische Bestandsaufnahme der tatsächlichen Lage des bäuerlichen Lebens zeigt den wirtschaftlichen und geistigen Wandel der letzten Jahrzehnte und hebt die noch unbehobene Not und ungelöste Problematik in gerade durch ihre Nüchternheit und Sachlichkeit packenden Darstellungen heraus. Die Vorschläge für die wirtschaftliche Neugestaltung des Bauernlebens verdienen gewiß ernsthafte Beachtung, die Ausführungen über das kulturelle, religiöse, sittliche Leben des Bauern nachdrücklichste Aufmerksamkeit. Schon daß im Gegensatz zu Grabert nicht jede Eigenart des Bauern als Urwert verherrlicht wird, daß auch von Unarten und Entartungen gesprochen wird, spricht für die größere Unbefangenheit des Urteils. Die Beurteilung der Bedeutung der Religion für das vergangene sittliche und allgemeine bäuerliche Leben ist gerecht. Die Aus-